

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 64.

Mittwoch den 15. August 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 13. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf mit dem Remsthalzug der seitberige Kommandant des 8. deutschen Armee-corps Prinz Alexander von Hessen mit seinem Stab und Gefolge, sowie mit verschiedenen Offizieren des Hauptquartiers hier ein. Der Prinz verfügte sich sofort in das Hotel Marquardt, woselbst er dinirte und begab sich später nach Cannstatt ins Hotel Hermann, wo er, wie wir hören, eine Zeit lang zubringen gedenkt. Auch Sr. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Württemberg ist gestern wieder hier eingetroffen.

Aus dem Bezirke Viberach, 4. Aug. Einer freundlichen Einladung folgend haben die Einsender dieses den Johanniterhospital in Plochingen besucht, der vorübergehend den Charakter eines K. Spitals für verwundete Krieger trägt. Der Totaleindruck des Krankenhauses ist abweichend von sonstigen Spitälern, der einer soliden Familie, in der jedes Glied sich heimisch fühlt. Die Leitung der Anstalt ist derzeit in den Händen des Rittmeisters Hr. vom Holz, welcher durch seine ruhige, liebevolle und theilnehmende Haltung den besten Eindruck macht; ihm zur Seite steht auf je drei Tage ein Johanniter abwechselnd Maltefer. Das untergeordnete Personal besteht aus einer Besichtigerin, einem Diener mit den nöthigen Domestiken, die Krankenpflege versehen drei harnherzige Schwestern von Omünd; das ganze Personal scheint in seiner ganzen Harmonie in dem Gedanken zu gipfeln, den verwundeten Kriegern Alles zu werden. Verwundete befanden sich an diesem Tage im Hause 29, nämlich 27 Württemberger, 1 Oesterreicher, 1 Böhmer, Kreis Chrudim und ein Badenser, Buntstich aus dem Amte Schopshelm. Mertzlich unterstehen die Patienten dem tüch-

tigen Hr. Dr. D. in Plochingen, in seelsorglicher Beziehung den beiden Pfarrämtern Plochingen evangelischer und Pfauhausen katholischer Seits. Die leibliche Pflege der Kranken ist durchweg eine vorzügliche. Gute nahrhafte Kost, täglich zweimal Bier, und Wein, wenn es der Arzt für zweckmäßig hält. Die Betten in eisernen Bettstellen in vier lichten Zimmern reinlich, wie denn auch Alles zum Wechseln des Weißzeuges reichlich vorhanden ist, jeder Soldat erhält vorwiegend zwei Hemden und Unterhosen und bei der Entlassung einen Zehrpfenig von baren 10 fl. nebst einer Tabakspfeife, welche von einem adeligen Herrn Ober-Schwabens gestiftet wurden. Heute wurden die Verwundeten mit Hirschwildpret regalirt, das sie, in einem stattlichen Dambock bestehend, von Sr. Maj. unserem Könige zum Geschenke erhielten. Während unserer Anwesenheit hat sich auch der rühmlichst bekannte Operateur Professor Bruns zum Besuche der Verwundeten eingefunden und sofort einige nicht unbedeutende Operationen übernommen. Die Einsender glauben, diesen Bericht der Deffentlichkeit übergeben zu sollen, um damit so manches bekümmerte Mutterherz zu trösten, daß, was menschliche Hilfe vermag, hier zur Linderung Verwundeter geschieht und zugleich den vielen Wohltätern durch Geld und Weißzeug die Veruhigung der besten Verwendung ihrer Geschenke zu verschaffen.

Wir haben zu wenig ächtes, zu viel falsches Christenthum. Würde das Christenthum in Deutschland zur Wahrheit geworden sein, welche das Leben des Volkes in allen Ständen durchdringt und heiligt: die schweren, blutigen Erfahrungen der letzten Wochen wären uns erspart, ein deutscher Bruderkrieg wäre unmöglich geworden. Möge überall die Einsicht erwachen, daß die offiziellen Formen des Christenthums unfähig sind, ein Reich der Sittlich-

keit und Humanität zu begründen, und hoffen wir mit unserer Collegin, der „Union“, daß der Krieg nicht ganz ohne wohlthätige Rückwirkung auf das kirchliche Leben bleiben werde. „Wäre aber dies die Wirkung,“ sagt sie, „daß die ertödteten Fesseln und starren Formen, von denen das Christenthum im Katholicismus und theilweise im Protestantismus noch umfangen ist, wenn auch nur allmählich, dahinsinken, dann würde dasselbe mit erneuerter verjüngter Kraft die Gemüther ergreifen; und es würde in einer auf den Grundlagen einer vernünftigen religiösen und politischen Freiheit und ächter Sittlichkeit aufgebauten Staatenordnung dazu beitragen, daß unter dem Schirme des Friedens die äußerlich mehr geeinigten Theile des Vaterlandes noch mehr innerlich geeint durch die Bande brüderlicher Liebe, eines unwandelbaren Gerechtigkeits- und Wahrheitssinnes, einer gekläuerten Frömmigkeit und reiner Sittlichkeit — zu einem Ganzen verbunden werden, das die Bedingungen in sich trägt, unter welchen allein wahres Glück und Wohlsein in einem Volke aufblühen und gedeihen können.“

— Wenn wir unsern Blick von den Schreckbildern des Blutes und des Eisens, die uns unter dem Schein besserer Zeiten in die dunkeln Tage des Mittelalters zu versetzen drohen, abwenden, so fällt er doch glücklicherweise auf einen Lichtpunkt der Gegenwart, auf die in diesen Tagen bewerkstelligte telegraphische Verbindung Europa's und Amerika's. Sie ist ein Werk unserer Zeit, gegen dessen Größe und Erhabenheit der Athum der Pyramiden und Tempel, der Paläste und der Dome in Nichts verschwindet. Es verewigt keinen alten und keinen neuen Pharaonen, es verherrlicht keinen unlegitimen und keinen legitimen Götzen. Es ist nicht zu Blendung, sondern zur Erleuchtung der Menschen bestimmt. Es wird nicht Furcht, sondern Liebe für den Men-

Fevilleton.

Der Indianer und der Jäger.

(Schluß.)

Nachdem sie eine Strecke weit in großer Eile vorgerückt waren, ohne irgend etwas zu gewahren, wodurch sie auf die Nähe ihrer Feinde hätten schließen können, stieß einer von ihnen plötzlich ein Geschrei aus, und rief, daß er einen Indianer kaum zehn oder zwanzig Schritte von ihnen im Dickicht habe verschwinden sehen. Fisher befohl nun Einigen, ihre Gewehre in das Gebüsch abzufeuern; worauf sie eine Zeit lang warteten, ob nicht etwa Einer ihrer Feinde zu fliehen versuchen werde; allein da sie Niemand zum Vorschein kommen sahen, so rückten sie wieder vor; als plötzlich ein Schuß fiel, dessen Kugel Fisher's Gewehr traf. Kaum hatten sie sich von der Ueberraschung erholt, als eine Menge Schüsse auf sie abgeseuert wurden, und Einer der Ansiedler todt zu Boden stürzte. Die Amerikaner wendeten sich nach der Seite, woher das Feuer kam und

sahen ihre Feinde eben in voller Flucht nach dem tieferen Dickicht des Waldes. Nun säumten aber auch sie nicht, ihnen eine Ladung nachzusenden, wodurch zwei Indianer getödtet und mehrere verwundet wurden, was sie aus den Blutspuren abnehmen konnten, die sie am Boden sahen. Gewarnt durch diesen unvermutheten Angriff, ließ Fisher nur Einige seiner Truppe einzeln vorangehen, um nicht abermals in einen Hinterhalt zu fallen. Je weiter sie vorrückten, desto deutlicher zeigten sich die Blutspuren an den umgestürzten Baumstämmen, so daß sie jeden Augenblick mit ihren Feinden zusammen zu treffen gefaßt sein mußten. Plötzlich aber hörten diese Spuren auf, und man sah sich verlegen um, wohin man nun die Verfolgung richten sollte, als Fisher an der Rinde einiger nahe stehender Bäume Blutflecken sah, und da er in die Höhe blickte, bemerkte er in den Zweigen mehrere Indianer, die ruhig auf ihn und seine Gefährten angeschlagen hatten. Sogleich sprang er hinter einen Baum und rief auch seinen Kameraden zu, ein gleiches zu thun; Einige derselben aber verstanden ihn nicht sogleich, schauten noch umher und wurden auf der Stelle von den Bäumen herab niedergeschossen. Allein nun

schengeist verbreiten. Es wird nicht Aberglauben, sondern Wissen fördern. Es wird sein zauberhaftes Wirken nicht zur Verdummung, sondern zur Aufklärung des Geistes ausbeuten. Es ist ein Werk unseres Jahrhunderts! O, wäre dieses Jahrhundert nur fortan in all seinem Schaffen würdig, sich dieses Geisteswerkes rühmen zu dürfen! — Es ist ein Werk des Geistes unseres Jahrhunderts, an welchem das Schaffen früherer Jahrhunderte und Jahrtausende nur einen geringen vorbereitenden Antheil hat. Die Sternkunde ist alt, welche der Schifffahrt ihre Dienste zur Kenntniß des Raumes und der Zeit bietet. Der Kompaß ist alt, der Richtung und Lauf den Seglern des Weltmeeres lehrt. Die elektrische Fernwirkung und Fortleitung ist aber ein Kind der Erkenntniß, das noch nicht nach Jahrhunderten zählt. Jedoch die Hauptwirkung in dem großen Werke, die Verwandtschaft zwischen elektrischer Strömung und Magnetismus ist eine Entdeckung des Zeitalters, in welchem wir noch leben. Die Verfeinerung der Apparate, welche in Zeichenschrift Buchstaben und Worte wiedergeben, zählt erst nach Jahrzehnten und ist gegenwärtig noch ihrer Vollendung kaum nahe. — Wie beschränkt indessen wäre der Spielraum der Wirkungen, wenn nicht die mächtige Zwillingsschwester der Erfindungen unserer Zeit, wenn nicht die Dampfkraft ihre Dienste in so ungeahntem Grade dargeboten. Wie könnte ohne sie ein Kabel auch nur von der Länge einer einzigen Meile angefertigt, aufgewickelt, und zu Schiffe gebracht werden! Die Gutta-Percha ist ein Produkt, dessen Werthschätzung und Benutzung unserer Zeit angehört. Wie hätte man ohne sie einen Kupferdraht so sicher isoliren können, daß er nicht im leitenden Meerwasser seine Votschaft verliert! Die Kabelfabrikation ist eine Erfindung unserer Tage, die noch immerwährend an ihrer Vervollkommnung arbeitet und arbeiten muß, obwohl das größte in einer Länge von mehr als vier hundert deutschen Meilen jetzt in Thätigkeit gesetzt ist. — Die Durchforschung des Meeresbodens in Tiefen von einer halben deutschen Meile und durch

Strecken, welche die neue von der alten Welt trennen, ist eine Leistung unserer Tage. — Was aber hätte all das gefruchtet, wenn nicht der Schiffbau der neueren Zeit den „Cevialhan“ der Meere, den Riesen Great Eastern geschaffen, der solch ein Kabel zu fassen und zu tragen im Stande, und in welchem es auf Rollen so wohl geordnet ist, daß es gleichmäßig mit dem Lauf des Schiffes über die Wasserfläche des Weltmeeres hin in die Tiefe versenkt werden konnte! — Verschwifert mit den größten Errungenschaften unserer Zeit ist das Kabel, die herrlichste der Errungenschaften, nunmehr ein viel ersehntes Kulturkind seiner erhabenen Bestimmung nahe! Möge sich ausbreiten der Geist, dem es dient, der Geist der Bildung, der Geist der edlen Liebe für alle wahren Förderungen und Eroberungen des Menschenwohls. — Ein merkwürdiges Zusammentreffen macht es wahrscheinlich, daß die erste Kunde welche vom Festland der alten Welt zur neuen dahin eilt, von „Friedens-Präliminarien“ berichtet! — Du Kind des Geistes unserer Zeit: möge wie Friede dein erstes Wort ist, auch Friede und immer Friede deine Votschaft sein! Dann wird der Geist, der deinem Dasein sich darstellt, nicht übertäubt werden von dem blutigen Janatismus, der uns in die finstern Zeiten der Vergangenheit zurückschleudern droht, dann wird das Zeitalter schaffend seine Eroberungen vollenden, die es würdigen zu sein das Zeitalter des ersten Kabels zwischen Europa und Amerika!

Wien, 12. August. Die Truppen sind seit einigen Tagen in ununterbrochener Bewegung. Gestern lagen in den Vorstädten und der nächsten Umgebung der Stadt sieben volle Regimenter im Quartier, harrend der Entwicklung der Dinge im italienischen Süden. Heute Morgen dagegen sind größere Truppenmassen in das stark gesichert gewesene verschanzte Lager von Florisdorf wieder eingerückt. Daneben zieht es in Ungarn hin und her. — Ob mit Italien die jetzt voraussichtlich alsbald beginnenden Friedensverhandlungen ebenfalls, wie von italienischer Seite in Aussicht genommen

scheint, in Prag geführt werden, möchte noch sehr zweifelhaft sein. Eine Nöthigung dazu läßt sich aus der materiellen Connerität der Verhandlungen nicht ableiten: Preußen hat nur dafür einzutreten, daß Venetien an Italien komme, unter welchen Bedingungen ist ihm gleichgiltig. Wenn aber dagegen Frankreich, als der erste Cessionar und gegenwärtig, wenn auch nicht der faktische, so doch ohne Zweifel der rechtliche Inhaber Venetiens, bei dem Frieden mit Italien in keinem Fall umgangen werden kann, so dürfte die Vermuthung nicht unberechtigt sein, daß dieser Friede in Paris zum Abschluß gelangt.

Paris, 13. August. Der Constitutionnel sagt bezüglich der angeblichen französischen Vorschläge an Preußen: Einige Blätter wollen die Natur der zwischen beiden Kabinetten gewechselten Mittheilungen genau kennen; andere behaupten, Preußen habe die französischen Vorschläge abgelehnt. Dies sind willkürliche Unterstellungen. Man darf die öffentliche Meinung über so wichtige Gegenstände nicht irreführen. Ohne Zweifel wird sich herausstellen, daß Frankreich ein Recht auf Compensation hat, aber an ein bereits formulirtes Programm und an eine Verwerfung desselben zu denken, widerspricht dem gewöhnlichen Charakter der diplomatischen Schritte, heißt die freundschaftlichen Beziehungen beider Mächte verkennen und überdies vergessen, daß Frankreichs wahres Interesse nicht in der Erlangung irgendwelcher unbedeutender Gebietsvergrößerungen, sondern darin besteht, daß es Deutschland hilft, sich in seinen eigenen Grenzen und in einer den europäischen Interessen entsprechenden Weise zu konstituiren.

Paris. Die deutsche Einheit verurtheilt den Franzosen fortwährend schlaflose Nächte und setzt in der Presse eine Menge Federn in Bewegung. Darum bietet Hr. Eugen Jung den Debats seine ganze publicistische Ueberzeugungskraft auf, um nachzuweisen, daß die deutsche Einheit für Frankreich lange nicht so gefährlich ist, wie man von gewisser Seite her glauben machen möchte, und daß jede andere Politik

begannen die Amerikaner ein Feuer, durch das Einer um den Andern aus den Zweigen herabgeschossen wurde. Indeß hatten sie noch nicht wieder geladen, um ihren Streizug fortzusetzen, als ungefähr zwölf Indianer aus dem Dickicht hervorsprangen, auf eine Entfernung von wenigen Schritten ihre Gewehre abschossen, wodurch mehr als die Hälfte der Anführer kampfunfähig gemacht wurde, und dann auf die übrigen mit ihren Tomahawks losstürzten. Chinchusa griff mit einem Geheul der Wuth Fisher an, der sich mit seinem Flintenkolben zu vertheidigen suchte, bald aber von seinem verzweifelten Gegner mehrere Wunden erhielt; indeß glitt der Häuptling bei einem wüthenden Streich, den er nach dem Kopfe seines Gegners führte, aus und wurde von Fisher durch einen Kolbenschlag zu Boden gestreckt. Als die andern Indianer ihren Häuptling fallen sahen, rannten sie mit der Schnelligkeit der Hirsche in den Wald hinein; allein nur Wenige entkamen, um ihren Wigmams die Nachricht der Niederlage zu bringen, die sie an den Ufern des Lonto erlitten hatten.

Die barbarische Sitte, daß den sterbenden Großen ihre Frauen im Tode nachfolgen müssen, scheint noch häufiger als man glaubt, und z. B. in Centralafrika sehr verbreitet zu sein. Eine Reisebeschreibung erzählt namentlich von dem Königreich Jarriba daselbst, daß, wenn ein Stadthalter stirbt, zwei seiner Lieblingsfrauen mit ihm die Welt verlassen müssen. Flichen sie und werden wieder eingefangen, so wird ihnen die Wahl gelassen, ob sie den Giftbecher trinken oder sich den Kopf mit der Keule des Fetischpriesters zerschlagen lassen wollen. Stirbt der König, so müssen sogar alle seine Stadthalter mit ihm sich begraben lassen.

Ein seltenes Beispiel von Selbstverläugnung, Entschlossenheit und

Todesverachtung wird uns aus allerneuester Zeit erzählt. Es war in der Nähe des Stettiner Bahnhofes, daß ein Lokomotivführer, der einige Güterwägen auf eine Seitenchiene führte, bemerkte, wie ein herankommender Zug, für den die Weiche nicht rechtzeitig eingerückt war, in äußerster Gefahr ist, auf jenes Seitengeleise und durch dieselbe in die 20 Fuß tiefe Oder zu gerathen. Da faßt er im Augenblick den Entschluß, sich mit der vollen Kraft seiner Maschine dem Zuge entgegenzuwerfen. Ein über alle Erwartung glücklicher Erfolg krönte diesen heroischen Entschluß. Zusammenstoß kostete nicht nur keinem der zahlreichen Passagiere das Leben, sondern man hörte nicht einmal von erheblichen Verletzungen, welche sie erlitten hätten. Der fühne Retter selbst kam unbeschädigt davon und erhielt von der Bahndirektion ein Geschenk von 500 Thalern, wahrlich nicht zu viel für einen Mann, der sein Leben an die Rettung anderer gesetzt hatte.

Christenverfolgung in Madagascar. — Das Christenthum findet in Madagascar nicht jenen leichten Eingang, wie auf andern Inseln des stillen Meeres und des indischen Oceans. Durch den fanatischen Aberglauben der alten Königin, schreibt der apostolische Präfect der Insel Pater Jouen, werden die Christen auf die grausamste Weise gemartert und gepeinigt. Die Marter mit siedendem Wasser aber ist weitaus fürchterlichste. Der Unglückliche der sie zu bestehen hat, wird mit Eisen die förmlich in das Fleisch einschneiden, festgebunden, man wirft ihn dann in eine Grube und tödtet ihn, indem man ununterbrochen Kibel heißes Wassers über ihn gießt. Dieser grausame Akt wird dadurch noch menschlicher, daß die eigene Familie des Opfers sich daran betheiligt

muß.

als die gegenwärtige, namentlich die einer auch noch so erfolgreichen bewaffneten Intervention von vornherein weit gefährlicher gewesen wäre. Wenn Frankreich, sagt er u. A., mit Preußen Krieg angefangen hätte nach dem berühmten Grundsatz, daß kein Staat sich vergrößern dürfe, so würde sich sofort die ungetheilte Macht des deutschen Nationalgefühls auf die Seite Preußens geschlagen haben. Von Frankreich angegriffen, wäre König Wilhelm den Deutschen als Vorkämpfer des Prinzips der Nichtintervention, als Vertheidiger der Unabhängigkeit des Vaterlandes erschienen. Vielleicht hätten selbst die hundesirenen Kontingente die Sache des Bundestags und Oesterreichs im Stiche gelassen, um gemeinsam mit Preußen das große deutsche Vaterland zu vertheidigen. In diesem Kampfe hätten sich schnell das Feuer und die Einigkeit gefunden, die ihnen im Kampfe gegen ihre Landsleute von der Spree und der Oder fehlte.“ (?) Als guter Franzose zweifelt Hr. Jung keinen Augenblick an der Unbesiegbarkheit der französischen Armee, er setzt sogar ganz gewiß voraus, daß sie durch den Krieg, trotz Jänadelgewehr, die Deutschen niedergeworfen und in ihre traditionelle Zerstückelung wieder zurückgeworfen hätte. Allein was dann? Frankreich wäre alsdann in die Stellung gerathen, die Oesterreich Italien gegenüber so lange eingenommen hat; es hätte, wie schon so vielfach hervorgehoben worden ist, beständig gerüstet und auf der Wacht sein müssen, um die unablässig germanische Reaktion gegen den französischen Sieg niederzuhalten, es hätte allen sein Prinzipien von Nationalsoveränität, Nichtintervention, Freiheit untreu werden müssen u. c. Alles das, sagt er bei, um die von Hrn. Thiers angebotene Einigung von 75 Millionen Deutschen zu verhindern. Wohlan! Preußen hat durch seinen Krieg gegen Oesterreich und durch seinen Sieg diese Gefahr verschreckt!“ Hr. Jung entwirft nun ein Bild des Deutschlands, wie es durch Zusammenhalten Preußens und Oesterreichs sich hätte entwickeln können, und stellt dann, als Gegenstück, das Deutschland unter ausschließlicher Führung Preußens auf. Im ersten Fall wäre ein Großdeutschland, mit 75 Millionen Seelen, die Achse Europas und folglich der Welt geworden; im andern handle es sich höchstens um einen Staat von 35 Millionen, eingezwängt zwischen Frankreich und Rußland, zwischen dem französischen Rhein (!), der russischen Weichsel und der österreichischen Donau (!), ohne irgend einen Zugang zum mittelländischen Meer, und mit der einzigen Meeresspforte nach dem Norden, wo es mit Rußland die Herrschaft im baltischen Meer zu theilen hat, das, wie die russischen Journale sagen, für beide zu eng ist.“ . . .

Daran knüpft sich nun die Moral: „Sollten wir also Krieg führen, um dies Resultat zu verhindern, da der blutige Kampf zwischen Preußen und Oesterreich wahrscheinlich für immer eine weit mehr zu fürchtende Kombination entwirft hat? Vielleicht hätten wir diese Kombination für die Zukunft gerade wieder möglich gemacht, wenn wir Deutschland mit Krieg überzogen und die nationalen Leidenschaften gegen Frankreich entflammt hätten.“ — Auch der „Centinel“ ist ganz entschieden der Ansicht, daß die Vertheilung Preußens vor der Hand durchaus nichts Beunruhigendes für Frankreich haben kann. Entweder werde die neue Organisation Mittel-Europas auf dem freiwilligen Beitritt

der Bevölkerungen beruhen, und alsdann sei es gewiß nicht die Sache Frankreichs, sich zwischen die preussische Regierung und das Volk zu stellen; oder auch diese Neugestaltung werde nur auf der bloßen Gewalt beruhen und dann früher oder später gegen diese reagieren, und in diesem letzteren Falle scheine es die Rolle Frankreichs zu sein, bis zum Eintreten dieser Reaktion eine beobachtende Neutralität zu bewahren. Daß der preussische Einfluß Deutschland an die Stelle des österreichischen treten wird, findet der „Centinel“ gleich dem „Siecle“ nur vortheilhaft für Frankreich, indem Preußen niemals an dessen Verkleinerung, sondern nur an die von Oesterreich denke, welches bei einem etwaigen Siege Venetiens niemals herausgegeben hätte, so daß das im Jahr 1849 vergossene französische Blut umsonst geflossen wäre. — Eine Verfügung des Präseten des Haute-Garonne-Departements, vom 8. August datirt, suspendirt den Municipalrath der Stadt Toulouse. — Bezüglich des Zwecks der Reise der Kaiserin Charlotte nach Europa hatte das offizielle Blatt des mexikanischen Kaiserreichs den Tag vor ihrer Abreise folgende Erklärung gegeben: „Ihre Majestät die Kaiserin reist morgen nach Europa ab. Ihre Majestät wird über die Angelegenheiten Mexiko's verhandeln und verschiedene internationale Fragen regeln. Diese Mission, welche unsere Herrscherin mit einem wahren Patriotismus übernimmt, ist der größte Beweis von Selbstverleugnung, den der Kaiser seinem neuen Vaterlande geben kann, um so mehr, als die Kaiserin der Gefahr des Bomito-Cruz in der Regenzeit so gefährlich ist.“ — Der Abendmoniteur erwähnt noch nicht der Ankunft der Kaiserin Charlotte.

Paris. Der innerliche Gebrauch des Bichers Wassers ist dem Kaiser diesmal sehr übel bekommen. — Die italienische Regierung fährt fort, sich in der Waffenstillstandsfrage ungemain anspruchsvoll und haltstarrig zu zeigen; dem österreichischen Kabinet ist darüber begreiflicherweise die Geduld schließlich ausgegangen, und es hat hier, also wohl auch in Florenz, erklären lassen, die Feindseligkeiten am 12. in der Frühe beginnen zu wollen, wenn bei Ablauf des gegenwärtigen Termins, um Mitternacht des 11., der Waffenstillstand nicht unterzeichnet sei. In unsern maßgebenden Kreisen ist man über das italienische Gebahren im höchsten Grad erzürnt. Ricafoli sucht sich zu entschuldigen so gut es eben gehen will, indem er angibt, unter dem Druck der Aktionspartei zu stehen, welche der Regierung eine sehr schlimme Lage bereiten würde, falls ihr Verlangen nach Tyrol unbefriedigt bleibe: seine Entschuldigungen finden indessen die ihnen gebührende Ausnahme, d. h. eine durchaus ungünstige. Es ist Hrn. Ricafoli von hier aus der Rath ertheilt worden, dem Treiben der Aktionspartei ein Ende zu machen, was er sicherlich könne, sobald er mit Entscheidung wolle. Die italienischen Ansprüche auf das südliche Tyrol zu unterstützen fühlt man sich hier ebensowenig als in Berlin berufen, um so weniger, als man die feste Ueberzeugung hegt, daß nach deren Befriedigung die kaum eingehüllte Sehnsucht nach Triest und dem Littorale von neuem erwachen würde. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist auch, daß die Blätter, welche für Italien das venetianische Gebiet à cor à cri forderten, wie „Siecle“ und „Opinion

nationale,“ den Erwerb Tyrols nur sehr zaghaft und dünnstimmig verfechten.

Italien. Die R. A. Z. schreibt: Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß nach Ablauf der gegenwärtig zwischen Italien und Oesterreich bestehenden Waffenruhe der italienische Kriegsschauplatz wieder zu hervorragender Bedeutung gelangen werde. Der Abschluß des Waffenstillstandes verzögert sich von Tag zu Tag und die Florentiner, wie auch die Wiener Blätter verhehlen es gegenseitig nicht, welche Schwierigkeiten eine gütliche Uebereinkunft zu überwinden hat. Der „Independance“ wird mitgetheilt, daß Oesterreich für die Cession Venetiens 200 bis 250 Millionen fordere, indem es sich dabei auf die Vorbehalte stütze, welche es bei seinen ersten Eröffnungen, dem Kaiser Napoleon gegenüber, gemacht habe. Außerdem wolle das Wiener Kabinet keinen Fuß breit Land von Tyrol hergeben. Italien zeige sich allerdings geneigt, jene Summe zu zahlen, wolle jedoch das Ländergebiet behalten, das jetzt von den italienischen Truppen besetzt ist, nämlich Friaul und die dem Gardasee benachbarten Theile Tyrols, außerdem verlange man italienischer Seits noch Trento durch Kauf zu erwerben. Oesterreich verweigere, diesen Bedingungen zuzustimmen und überhaupt den Waffenstillstand zu unterzeichnen, bevor nicht ganz Tyrol von den italienischen Truppen geräumt sei. In wie weit das Wiener Kabinet hierbei von Frankreich unterstützt wird, läßt sich noch nicht übersehen, doch scheint ein telegraphisch gemeldeter Artikel der „Debatte“ anzudeuten, daß man auch in Paris findet, daß Italien seine Forderungen zu hoch spannt. Die Oesterreicher haben bekanntlich im Herzen Venetiens das Festungsbüschel inne, dessen Besatzungen jetzt wieder verstärkt werden. Sie verfügen über das Gebiet zwischen dem Mincio der Etsch und den Valli Veronesi, und behaupten das Etschthal von Verona aufwärts bis Trient. Ferner ist Venedig mit all seinen Forts im österreichischen Händen, die Hauptmacht derselben jedoch steht hinter dem Sponzo und besigt in der kleinen Festung Palma nuova einen sehr günstig gelegenen vorgeschobenen Posten. Die italienische Armee scheidet sich in drei große Gruppen. Das Korps Garibaldi's ist gegenwärtig im Besitze der Judicarien und hat die über den Cassaro nach Südtirol führenden Straßen bis zum Fort Lardaro und andererseits in die Nähe von Niva okkupirt. Das zum Festungskrieg bestimmte Korps Lamorosa's kantonnirt ein wenig nördlich des Po, südlich und zwischen den Festungen Mantua und Legnago. — Die große Operationsarmee Cialdini's endlich ist im Besitze des ganzen östlichen Venetiens und dominirt alle Zugänge nach Tyrol und Kärnten. Das Gros dieser Armee dürfte sich in der Gegend zwischen der Piave und dem Tagliamento befinden, einzelne Abtheilungen derselben sind jedoch nach allen Richtungen vorgeschoben. Eine Kolonne ist auf den Straßen aus dem Vicentinischen nach Roveredo bis an die Tyroler Grenze vorgerückt, eine andere stärkere Abtheilung unter General Medici steht sogar tief im Herzen Südtirols in der Nähe von Trient und bedroht somit das Etschthal in seiner ganzen Ausdehnung südlich von dieser Stadt; eine dritte Kolonne ist das Piave-Thal aufwärts gegangen und steht am Tolbacher Paß, dem Eingange nach Deutsch-Tyrol, noch eine Abtheilung endlich beherrscht die Straße nach

Rärthen und die Vortruppen des Gros lagern bei Udine und beobachten Palma nuova. Außerdem jedoch hat eine Abtheilung des Cialdini'schen Heeres die Aufgabe, Venedig von der Landseite her einzuschließen und okkupirt demzufolge den Lagunenrand von Chioggia bis Mestre. Wie man sieht, ist General Cialdini im Besitze einer ganzen Reihe strategisch hochwichtiger Positionen, doch ist nicht zu übersehen daß die Zersplitterung seiner Kräfte nach so vielen Seiten für den Fall einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten manche Bedenkllichkeiten hervorzurufen geeignet wäre.

Anzeigen.

Winnenden.

Fabrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaftsmasse der **Adam Klöpfer**, Bauers Wittve wird am **Donnerstag den 16. d. d. d. von Morgens 8 Uhr an** in deren Behausung in der Schwaikheimer Vorstadt eine Fabrniß-Auktion abgehalten werden, wobei vorkommt:



Bücher, Manns-
kleider, Frauen-
kleider, Bettge-
wand, Leinwand,
Küchengehirr,

Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, (wo-
runter 3 Fässer von 3 1/2 Eim. 3 E. und
2 E. 12 J.) gemeiner Hausrath, sehr
viele Feld- und Handgeschirr, etwa 40
Centner Heu, 40 Stück Stroh, 7 eichene
Stämmchen, Borrath an Holz und Dung
und dergl.

Hiezu werden die Liebhaber eingeladen.

Den 14. August 1866.

R. Amtsnotariat
Nitter.

Winnenden.

Stumpen-Verkauf.

Am Freitag den 17. August Morgens
7 Uhr kommen im Stadtwald Schelmen-
holz 4 Loos buchene und eichene Stumpen
im Aufstreich zum Verkauf. Die Zusam-
menkunft ist am sogenannten Postthor.

Ferner kommen am gleichen Tage, nach
obigem Verkauf um 8 Uhr im Stadtwald
Schenkenberg im sogenannten braunen Holz
187 Loos eichene und buchene Stumpen
im Aufstreich gegen baare Bezahlung zum
Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen
werden.

Stadtpflege.

Revier Weissach.

Tannendrennholzverkauf.



Aus verschiedenen
Abtheilungen des
Staatswaldes
Schwenhan

am Montag den 20. d. M.

114 Klafter Scheiter und Anbruch.
Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im
Schodenacker bei Sechselberg.
Reichenberg den 10. August 1866.

R. Forstamt
Bechter.

Winnenden.

Nachricht für Auswanderer nach Amerika.



Die Schifffahrt nach Bremen ist nun wieder
vollständig frei und kann ich sowohl auf Segel-
als wie Dampfschiffe für das Riederhaus Hermann
Dauelsberg in Bremen auf Ende August und
Mt. September sehr billig Reisende expediren; ebenso kann ich auch über Havre
die billigsten Accorde abschließen.



C. F. Glock.

An der

Landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms a. Rh.,

welche im letzten Semester von 53 jungen Landwirthen aus den verschiedensten Theilen
Deutschlands besucht gewesen ist, beginnen die von 11 Fachlehrern über alle Zweige
der Landwirthschaft gehalten werdenden Vorlesungen am 1. November. Programme
und Berichte über die Anstalt versendet auf Verlangen der unterzeichnete Direktor
Jedermann gratis und franco.

Worms, 27. Juni 1866.

Dr. Schneider.

Winnenden.

Gebäude-Verkauf.

Das bisherige Hofameralamtsgebäude
nebst den dazu gehörigen Hof-
räumen, Waschhaus, Geflügel-
stall und 1/2 Morgen 28 Rth.



Garten am Hause, wird am

Montag den 20. d. d. d.,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier im Aufstreich
verkauft werden. Das auf allen Seiten
freistehende zweistöckige Wohngebäude ent-
hält: im ersten Stock 2 Zimmer, wovon
1 heizbar, 3 Kammern, Küche, Speiskam-
mer, 3 Holzställe und Scheuer, im zweiten
Stock 8 Zimmer, wovon 6 heizbar, Küche,
Speiskammer und auf der Bühne 5 Kam-
mern. Das Anwesen bietet bei seiner
freundlichen Lage einen angenehmen Wohnsitz
und würde wegen seiner vielen Räumlich-
keiten auch zu einem größeren Geschäfts-
betriebe sich eignen.

Den 6. August 1866.

R. Hofameralamt,
Kornbeck.

Winnenden.

Am nächsten Donnerstag den 16. d. M.
Abends 6 Uhr verkauft Tuchmacher Neusch
das Demdgras von 1/2 Mrg. 21 Rth. im
Waiblinger Berg unweit der Kelter, wo-
zu Liebhaber auf den Platz eingeladen
werden.

Winnenden.

Ein ordentliches Stück Hafer
im Waiblinger Berg hat zum
abgrafen

Geometer Schüle.

Winnenden.

Bei dem Unterzeichneten ist 3-4 Wagen
guter Dung zu haben.

Mergenthaler.

Winnenden.



Philippine Schwarz
Wittve hat ihren halben
Hausantheil in der Schwai-
kheimer Vorstadt zu vermie-
then, Liebhaber können es täglich bei
einsehen.

Winnenden.

Demd-Gras-Verkauf.

Das Gras von 1/2 Morgen Baum-
im Steinweg, und von 1/2 Viertel
untern Lauch verkauft. Cuslin.

Winnenden.

Reisende und Auswanderer

nach
Amerika und Australien

besördert jede Woche
mit

Post-Dampf und Segelschiffen

zu den billigsten Preisen
Bezirks-Agent A. Kallenberg.

Winnenden.

Neue Häringe,

das Stück 7 kr.

Dürre Zwetschgen, rauchfrei und
bei Carl Dorn.

Winnenden.

Weinberg-Verkauf.

Johannes Otto, Weingärtner hier
verkauft und bringt am
nächsten Donnerstag, den
16. d. M. Nachmittags
2 Uhr auf hiesigem Rath-
haus in Aufstreich:
1/2 Mrg, 44, 8 Rth. Weinberg und
Baumland in der Rappenhalde.

Winnenden.

Von heute an kann jeden Tag
bei mir gemästet werden.

J. Ulrich, Schmid-Mstr.